

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
2. Schellensberg'sche Buchdruckerei, Tagblatt-Druckerei.
Gesetzliche: 4 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen



7 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Ercheinungszeit:
Täglich nachmittags, Sonntags von 11 nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 10031.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Belegzeit von 2 Wochen 64 Rpf., für einen Monat 128 Rpf., für ein halbjährliches Abonnement 640 Rpf., für ein jährliches Abonnement 1280 Rpf. — Belegzeitungen nehmen an: der Verlag, die Druckerei, die Zeitungs- und alle Vertriebsstellen. — Zu höherer Abrechnung oder Strafe haben die Empfänger keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Hauptteil 6 Rpf., der 22 Millimeter breiten Spalte im Textteil 4 Rpf., sonst laut Tarif Nr. 2. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Stellen wird keine Gewähr übernommen. — Bei der ersten Aufnahme 10 Uhr vormittags. — Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegraphische Adressen: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Rufs.

Postfach-Nr. 10031, Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Nr. 127.

Samstag, 12. Mai 1934.

82. Jahrgang.

Vorbereitungen für Genf.

Henderson nach London zurückgekehrt. — Paris hüllt sich in Schweigen.
Innenpolitische Sorgen.

Eine Rede Baldwins.

as. Berlin, 12. Mai. (Drohbericht unserer Berliner Abteilung.) Am Montag beginnt in Genf die Ratstagung und dann nehmen auch wieder die berühmten Genfer Aufstiegsgeplänke ihren Anfang. Daß bei diesen Unterhaltungen die Abrüstungsfrage eine sehr wesentliche Rolle spielen wird, liegt auf der Hand, zumal alle bisherigen Versuche, die Lage zu klären, zu keinem Erfolg geführt haben. Auch der Besuch Hendersons in Paris ist offenbar völlig negativ verlaufen. Reuter bemerkt zu diesem Besuch, daß er für die französische Regierung insofern gut und zweckmäßig gewesen sei, als sie ihren Standpunkt habe darlegen können, daß damit aber Hendersons Bemühungen um die Rettung der Abrüstungskonferenz kaum gefördert worden sein dürften. Dieser kann man die Erfolglosigkeit der Bemühungen Hendersons kaum umschreiben. Ganz offenbar haben die Franzosen auch keine Neigung, eine Abmachung zu unterzeichnen, die sich nur auf die Luftwaffe bezieht, während England bekanntlich solche Abmachungen unbedingt nicht zustande kommt. Darauf hat gestern schon Baldwin insofern die Antwort erteilt, als er in seiner Rede betonte, daß England an seine Sicherheit denken müsse. Zugleich erklärte der englische Minister, daß England, wenn keine Veränderung zustande kommen sollte, seine Luftkräfte zum mindesten denen Frankreichs angleichen werde. Ob solche Reden irgend einen Eindruck auf die Franzosen machen, ist zweifelhaft. Paris hüllt sich über seine weiteren Absichten völlig in Schweigen. Die französische Presse läßt dabei von Zeit zu Zeit durchblicken, daß Frankreich doch noch in Genf die „deutsche Abrüstung“ zur Sprache bringen würde, was von anderer Seite bestritten wird.

Offenbar will man durch eine solche Taktik die Engländer nervös machen. Sicher ist eigentlich nur, daß die Franzosen darauf bestehen, die Tagung der Abrüstungskonferenz am 29. Mai stattfinden zu lassen. Daß Barthou an diesem Termin festhält, wird vielfach so ausgelegt, daß die Regierung Doumergue außenpolitischer Ablenkung bedürftig ist, um die Regierung selbst zusammen zu halten und zum anderen, um die Öffentlichkeit mit anderen Dingen zu beschäftigen als mit den mannigfachen, ja immer noch nicht abklingenden Skandalgeschichten. Die Vorgänge auf dem Parteitag der Radikalen Sozialisten dürften diese Tendenz der französischen Regierung noch stärken. Die Parteitage dieser größten französischen Linkspartei und zugleich der Partei, die in dem französischen Kleinbürgertum die größte Anhängerzahl hat, werden in Frankreich immer mit lebhaftem Interesse verfolgt. Man erwartet auch diesmal von vornherein, daß sich die Opposition gegen die Teilnahme an der Regierung zeigen würde und tatsächlich ist auch Herr Herriot alles andere als freundlich, nämlich mit Sturmjahren, empfangen worden. Er hat freilich keinen Zweifel daran gelassen, daß er nicht daran denkt, sein Ministeramt niederzulegen. Die weiteren Kämpfe auf dem Parteitag müssen nun zeigen, wieviel diese innerlich zerfallene Partei und die Regierung Doumergue hinter sich hat. Offenbar hofft Doumergue, daß alle diese innenpolitischen Schwierigkeiten schnell überwunden werden, wenn man die Abrüstungsfrage in den Vordergrund schiebt. Er will am Montag sich wieder mit einer Rundfunkansprache an das französische Volk wenden — am Dienstag beginnt die Sitzung des Parlaments wieder — und man wird unter diesen Umständen wohl damit rechnen können, daß auch in dieser Rede des französischen Ministerpräsidenten die Außenpolitik eine Rolle spielen wird.

Blid in die Welt.

Der Kampf um die Saar.
Die Abrüstungsfrage ist in der internationalen Presse auch in den letzten Tagen weiter ausführlich erörtert worden und der Besuch Hendersons in Paris wie auch die angeblichen oder tatsächlichen Meinungsverschiedenheiten im englischen Kabinett haben Anlaß genug gegeben, sich mit diesem Thema zu beschäftigen, ohne daß man nun freilich bei diesen mannigfachen Erörterungen weitergekommen wäre. Wichtiger aber noch als diese Frage der großen Politik erscheint uns im Augenblick der Kampf um die Saar, zumal dieses Thema auf der am Montag beginnenden Tagung des Völkerbundesrats behandelt werden wird und noch am Samstag vorher der Dreierauschuß des Rates für die Saarfrage zusammentritt. Wenn von französischer Seite für eine Verschiebung der Abstimmung Stimmung zu machen versucht wird, so kann man sich eigentlich schwer vorstellen, daß sich die anderen Mächte zu einer solchen Vertragsverletzung hergeben werden. Gleichzeitig sucht man aber auch in Frankreich die Dinge so darzustellen, als ob die Entsendung fremder Militärs in das Saargebiet unbedingt erforderlich wäre und der Vorsitzende der Regierungskommission des Saargebiets, Knox, der ja seit langem diese Idee propagiert, arbeitet in dem gleichen Sinne. Er scheut sich nicht, in einem Brief an den Generalsekretär des Völkerbundes von einer angeblichen Putzgefahr im Saargebiet zu sprechen, ohne auch nur den mindesten Beweis für das Vorhandensein einer solchen Gefahr zu erbringen. Die französische Presse aber legt die Rede, die Dr. Goebbels in Weidenbrunn hielt, so aus, als ob Deutschland mit Gewalt gedroht habe. Das ist eine ungeheuerliche Verleumdung, die nur das eine Ziel verfolgt, die Engländer von einer Aufrüstung Deutschlands zu warnen und sie für den Gedanken einer Abstimmungsspolizei im Saargebiet zu gewinnen. Eine solche Bezeichnung des Saargebiets durch internationale Truppen ist selbstverständlich ohne die Einwilligung Englands nicht möglich, und darum ist man nun bemüht, den Engländern die „deutsche Gefahr“ vor Augen zu führen. Dabei ist nichts unnatürlicher als das Gerücht von angeblich geplanten deutschen Gewaltmaßnahmen. Die deutsche Bevölkerung im Saargebiet übt strengste Disziplin und läßt sich nicht provozieren. Jede Gewalttat wäre absolut unsinnig, denn der Sieg ist den Deutschen sicher und die Entscheidung bringt allein der Stimmzettel, da, wie heute schon feststeht, mehr als 90 Prozent der Bevölkerung für die Rückkehr zu Deutschland eintrifft, wobei selbst ein französisches Blatt dieser Tage die Frage aufwirft, ob es für Frankreich nicht zweckmäßiger gewesen wäre, den Vorschlag Hitlers anzunehmen und auf eine Abstimmung zu verzichten.

Wahnung des saarländischen Landrats an Knox

Die Anebelung der Presse der Deutschen Front.

Saarbrücken, 11. Mai. Am Landrat des Saargebietes kam es am Freitag nach Erlebung der Geschäftsordnung zu einer großen politischen Aussprache, bei der von Seiten der Deutschen Front durch den Abgeordneten Schmeller Ausführungen von grundsätzlicher Bedeutung gemacht wurden. Schmeller legte sich zunächst mit dem Verlangen des Präsidenten der Regierungskommission auseinander und hob hervor, daß Knox mehr als irgend ein Franzose für das Land sei, was ihm alle Welt in die Ohren schreie: daß das Saargebiet und daß die Bevölkerung ein Recht darauf habe, mit härtester Bestimmtheit in den Verband ihres Vaterlandes zurückgeführt zu werden. Schmeller ging dann auf die Flüchtlingsfrage ein und hob hervor, daß ihm ein reichhaltiges Material vorliege, das es zum mindesten zweifelhaft erscheinen lasse, ob es mehr politische oder kriminelle Dinge seien, die die Flucht von Leuten veranlassen, die jetzt den einzelnen politischen Parteien des Saargebietes als Vorgesetzte übergeben worden seien. Überhaupt, so meinte Knox die Verpflichtungen, die ihm eine Stellung auferlegte, nicht richtig aufzufassen.

Er habe absolut neutraler Treuhänder zu sein. Seine Abneigung gegen die neuen deutschen Verhältnisse drücke sich besonders in der Behandlung der Saarpresse aus. Schmeller verwahrte sich dann scharf gegen jegliche Wände, die Abstimmung unter dem Deckmantel, daß ihre Freiheit nicht gewährleistet sei, hinauszuheben. Zum Schluss seiner Ausführungen, die öfters durch Zustimmungsrufe unterbrochen wurden, sagte Schmeller, daß ohne eine Rückkehr des Saargebietes zu Deutschland eine Verhältnisse zwischen Frankreich und Deutschland unauflöslich blieben. Durch die Abstimmung für Deutschland werde der letzte große Streitgegenstand zwischen den beiden Völkern beseitigt. Durch die Abstimmung, ja durch die einseitige Erklärung für Deutschland, Volkstum und Vaterland leiste das Saargebiet deshalb der Welt größere Dienste als sämtliche Friedensgesellschaften und Völkerverbände der ganzen Welt.

Wie der Abgeordnete Schmeller mitteilte, fand seit März vorigen Jahres im Saargebiet insgesamt 35 Verbote von Zeitungen der Deutschen Front mit zusammen 397 Verbotstagen erfolgt, während von den im Gegensatz zu der Deutschen Front stehenden Blättern in derselben Zeit die „Arbeiterzeitung“ zweimal, die „Deutsche Freiheit“ und die „Ehrenzeitung“ je einmal verboten worden sind.

Kämpfendes Deutschland im Memelgebiet.
Im Memelgebiet spielt sich die Lage immer mehr zu. Die Litauer scheuen in ihrem Kampf gegen das Deutschtum vor keiner Gewalttat und vor keiner Rechtsbeugung zurück. So hat der litauische Gouverneur die Beratungen des Landtages einfach geschlossen, obwohl das Memelstatut ausdrücklich bestimmt, daß die Schließung des Landtages nur mit Zustimmung des Landesdirektoriums erfolgen kann. Dieser Landtag ist ja den Litauern seit langem ein Dorn im Auge, spielen doch in ihm die Litauer eine ganz untergeordnete Rolle. So haben denn auch von den 29 Abgeordneten des Landtages 23 die Einberufung des Landtages gefordert. Sie stützen sich dabei auf die Bestimmung des Statuts, daß der Landtag durch den Gouverneur einberufen werden muß, wenn mehr als ein Drittel seiner Mitglieder das verlangt. Aber was bedeutet heute noch das Memelstatut, die ganze Politik der Litauer ist darauf gerichtet, das Deutschtum zu entrechten, und diejenigen Mächte, die seiner Zeit das Memelstatut durch ihre Unterschrift garantierten, England, Italien, Frankreich und Japan, haben bisher herzlich wenig getan, um Litauen zur Anebelung der Verpflichtungen zu veranlassen, die die Voraussetzung dafür darstellen, daß ihm das Gebiet ausgeliefert wurde. Die Großlitauer aber entfallen im Memelgebiet eine rege Propaganda und fordern die litauischen Stellen immer wieder auf, das Memelgebiet schleunigst zu entgermanisieren. Wenn dabei immer wieder von litauischer Heimaterde gesprochen wird, so ist demgegenüber festzustellen, daß es im Memelgebiet niemals „litauische Heimaterde“ gegeben hat, vielmehr ist das Memelgebiet solange es Geschichte gibt, deutsches Land!

Warum Verständigung mit Deutschland?

Ein französischer Journalist und Frontkämpfer wehrt sich gegen unbedachte Angriffe.

Paris, 12. Mai. Der ehemalige Außenpolitiker des französischen Abgeordneten „Midi“ und jetzige Direktor der politischen Wochenschrift „Cris du Jour“, Louis Thomas, ist gelegentlich einer der letzten Sitzungen des parlamentarischen Untersuchungsausschusses von dem in Paris befindlichen ehemaligen Direktor der „Rece et Dignes“ heftig angegriffen und als ein von Deutschland gekaufter Mann bezeichnet worden. Thomas hat jetzt in einem Schreiben an den Vorsitzenden des Ausschusses energisch gegen diese Beleidigung protestiert und an seine Kriegsdienste als französischer Offizier an der Front hingewiesen. Seine leidenschaftliche Propaganda für eine deutsch-französiche Verständigung habe nichts mit Deutschfreundlichkeit oder Vinnigung zum Nationalsozialismus zu tun. Er wolle seinem Lande nur die Gefahren eines

Krieges ersparen, über dessen Auswirkungen sich viele kein genaues Bild machen wollten. Es sei bedauerlich, daß ein parlamentarischer Untersuchungsausschuß sich die Beleidigungen, die gegen ihn ausgesprochen worden seien, zu eigen gemacht habe.

Der Krieg im Jemen.

Abn Sand bereitet den Angriff auf die Hauptstadt Sanaa vor.
Aden, 11. Mai. Der Imam von Jemen hat seine Streitkräfte vor der Hauptstadt Sanaa zusammengezogen und bereitet sich darauf vor, sein Gebiet, bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen. Die Jemen-Regierung hat erklärt: Wenn Abn Sand Krieg will, so find wir zum Kriege bereit, wenn er Frieden will, so find wir zum Frieden bereit. Inzwischen bereiten sich an der Küste die Truppen Abn Sands darauf vor, die Hauptstadt Sanaa, die 2500 Meter über dem Meeresspiegel liegt, mit Gebirgsgeschützen, die auf dem Seewege nach Hodeida geschafft worden sind, anzugreifen.

Mobilisierung der Wohlmeinenden gegen Rörgler und Miesmacher.

Dr. Goebbels eröffnet den großen Propagandafeldzug.

Berlin, 11. Mai. Der Gau Groß-Berlin der NSDAP. eröffnet am Freitagabend den angekündigten Feldzug gegen Rörgler und Miesmacher mit einer Rieseneinladung im Sportpalast. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, selbst leitete diese Angriffsaktion gegen die Schädlinge im nationalsozialistischen Staat mit einer großen Rede ein. Der Sportpalast war überfüllt. Reichsminister Dr. Goebbels führte u. a. aus:

Es gibt Menschen, die mögen sich selbst nicht leiden. Sie haben an allem etwas auszusetzen. Sie streben sich an die lächerlichsten Kleinigkeiten. Wir kennen diese Sorte hinlänglich aus dem Kriege. Das waren diejenigen, die am Stammtisch Warschau und Paris eroberten, und die jedes Gespräch mit den Worten begannen: Wenn ich Hindenburg wäre... Weiter gab es damals in Deutschland keine politische Führung, die damit aufzuräumen verstand. (Lebhaftes Zustimmung.) Da wir uns in den vergangenen 15 Monaten mit allen unseren Kräften mit den großen, uns gestellten Aufgaben beschäftigt haben, haben die Kritiker angenommen, sie könnten ihr lässliches Handwerk wie im Kriege auch in der nationalsozialistischen Revolution fortsetzen. Aber sie sollen sich getäuscht haben.

Kein Wunder, aber getan, was menschenmöglich war.

Eine Zeitlang haben wir uns mit diesen Leuten nicht auseinanderzusetzen, jetzt sollen sie uns kennen lernen! Wir tun das nicht, wie wir es wohl könnten, mit der Staatsgewalt, sondern wir appellieren an den Bundesgenossen Volk. Das Volk selbst soll urteilen! (Stürmischer Beifall.) Dann wird in kürzester Zeit dieser Spatz versiegen sein. Das deutsche Volk hat ja die hinter uns liegenden Zeiten noch nicht vergessen, und es verzehrt die nationalsozialistischen Taten mit denen der vorangegangenen Regierungen. Es ist nicht ungerührt, denn es weiß, daß wir keine Wunder tun können, wohl aber weiß es, daß wir alles getan haben, was menschenmöglich ist. Deshalb kann unsere Arbeit Anspruch darauf erheben, vom eigenen Volk gewürdigt zu werden. Der 1. Mai hat ja auch bemessen, wie das Volk über unsere Leistungen denkt. Wenn auch einige Auslandssetzungen ihre harmlosen Refer in die Muffen zu bringen suchen, wir hätten die Millionen sozialjüdischen mit der Beifolge auf das Tempelhofer Feld gebracht, so hat wohl jeder Augenzeuge unheimlich feststellen können, was die Wahrheit ist.

Wieder ein geschlossenes Volk.

Die Millionen bekennen sich zum Nationalsozialismus aus innerer Leidenschaft. Ein ganzes Volk ist entschlossen, einig und brüderlich sein nationales Lebensrecht auch der Welt gegenüber zu verteidigen. Man kann wieder von einem deutschen Volke sprechen. Wenn noch nicht alle Kräfte beteiligt, noch nicht alle Berufsrichtungen ausgeräumt sind, so wird das bei dieser Geschlossenheit des Volkes in absehbarer Zeit möglich sein. Und was die Ereignisse gerade widerlegen will, das ist nicht vergessen, was wir überwinden. Wir haben es nicht nötig gehabt, mit Kanonen ganz Arbeiterviertel niederzulegen. Mit dem Volke zusammen und ohne Eingehung der Reaktionellen Machtmittel vollzog sich eine der größten Umwälzungen der Weltgeschichte.

Vom lähmenden Pessimismus befreit.

Das deutsche Volk hat der nationalsozialistischen Regierung einen Freibrief für vier Jahre gegeben. Nach kaum einem Jahre hat es mit überwältigender Gesinnung den ausnehmenden Anteil über die im ersten Abschnitt des Aufbauprogramms erreichten Erfolge gefällt. Wir wären jeden Tag bereit, wenn man es von uns forderte, die Nation erneut zu befragen, und auch dieses Urteil, so erklärte Dr. Goebbels unter stürmischer Zustimmung, würde nicht gegen, sondern für uns ausfallen.

Wir haben uns vier Jahre ausgedenken. Nach wenig mehr als einem Jahre können wir darauf verzichten.

daß die Arbeitslosigkeit um die Hälfte gelunten ist, daß die Parteien bereit sind, daß die Massenpolitik wieder dem deutschen Lande gebracht wird, daß man aus dem Rörgler auszureißen wogte, als man uns als Nation zweiter Klasse behandeln wollte, daß die Nation aus dem lähmenden Pessimismus herausgerissen ist. Und so können wir wohl sagen, daß wir unsere Versprechungen wahr gemacht haben.

Wenn ausländische Berichterstatter feststellen, daß Deutschland wieder das Land des Lächelns geworden ist, so spricht das Bände; denn in der gleichen Zeit sind andere Völker von Revolutionen, kriegerischen Erschütterungen und schmerzlichen Verfallsercheinungen heimgesucht worden.

Wenn heute die Miesmacher glauben, sie könnten auf Grund unseres Schweißes nun ihrerseits das Wort ergreifen, so sollen sie sich in uns getäuscht haben. Denn die uns beim Aufbauprogramm helfen, wissen, wie schwer es war, und füllen damit auch ein gerechtes Urteil. Und nur die, die keinen Anteil am Aufbau hatten, reden anders. Sie sind sich nicht im klaren über die Lage, die vorhanden war, als wir die Macht übernahmen. So werden wir uns nun mit ihnen auseinanderzusetzen.

Keine Zeit für Wirtschaftsexperimente.

Die nationalsozialistische Bewegung übernahm die Macht in einer kritischen Situation. Ihre erste Aufgabe mußte darin bestehen, die politische Sicherheit in Deutschland wieder herzustellen. Dann konnte die Regierung sich an die großen wirtschaftlichen, sozialen, innen- und außenpolitischen Probleme heranwagen. Das erste und entscheidende war das Problem der Arbeitslosigkeit.

Wir fanden einen verzweifeltsten Zustand vor. Die Zahl der Arbeitslosen betrug annähernd sieben Millionen. Die Arbeitslosigkeit machte jede Zukunftsberechnung auf dem Gebiete der Finanzen illusorisch. Wir fanden auf dem Standpunkt, daß wir dieses große Weltproblem nur lösen konnten, wenn wir uns darauf konzentrierten und andere Probleme demgegenüber zurückstellten.

Ich gebe zu, daß eine Reihe nationalsozialistischer Programmpunkte, vor allem auf wirtschaftlichem Gebiet, noch nicht erfüllt worden sind. Die nationalsozialistische Regierung stand unter dem Zwang der Situation und sie konnte in einer so ungeheuren Lage nicht Verläufe unternehmen, von denen sie im Augenblick nicht wußte, ob sie gelingen könnten. Die deutsche Wirtschaft befand sich in einer Krise, die keine Experimente vertragen. Darum haben wir Experimente bis auf spätere, bessere Zeiten verschoben.

Wir haben damit unsere nationalsozialistischen Gesichtspunkte nicht aufgegeben, sondern wir haben im Augenblick Methoden eingeschlagen, von denen wir wußten, daß sie diesem ersten Problem wirksam zu Hilfe rufen würden, daß sie die Überzeugung, daß wenn dieses Problem gelöst wird, es umhelfen sein würde, aus uns immer erfüllt, daß wir nationalsozialistischen Programmpunkte zu lösen. Wir haben immer erfüllt, daß wir nationalsozialistischen nur Zug um Zug verwirklicht werden konnte. Daß wir den Nationalsozialismus nicht insoweit zur Anwendung bringen konnten, lag an dem ohnehin geschwächten Organismus der deutschen Wirtschaft. Man wird nicht eine Wirtschaft, in der man weiß, daß sie unter solchen Methoden gelitten wurde, auf ganz neue Methoden überleiten in einem Augenblick, wo die Wirtschaft um ihr Leben ringt, sondern man muß die Wirtschaft ein gewisses Maß von Gesundheit annehmen. Wir haben diesen Weg eingeschlagen, die Arbeitslosigkeit zur Hälfte beseitigt hat. Das ist an sich schon eine Leistung, die sich sehen lassen kann. Wenn aus dieser Leistung heraus andere Krisenercheinungen sich bemerkbar machen, so werden diese Erscheinungen genau so überwinden werden müssen, wie die Arbeitslosigkeit überwunden werden ist.

Die Rohstoffkrise muß durchgehalten werden.

Wenn in diesem Sommer nahezu 4 Millionen Menschen mehr beschäftigt werden als vor zwei Jahren, dann ist selbstverständlich, daß diese Menschen, um beschäftigt werden zu können, der Rohstoffe bedürfen.

Es ist ebenso selbstverständlich, daß wir solche Rohstoffe einführen, und daß wir die eingeführten Rohstoffe bezahlen müssen, und daß dadurch, daß so viele Menschen mehr beschäftigt werden, unsere Devisenmenge verringert wird. Man soll nicht gleich die Klinte ins Karren werfen, wenn sich solche Erscheinungen bemerkbar machen, sondern es ist die Pflicht jedes Deutschen, diese Krise überwinden zu helfen.

(Anhaltender Beifall.) Es ist geradezu verheerend, was Menschen im Lande umhergehen und Reuten, die ohnehin schwer zu kämpfen haben, auch noch den Mut nehmen. Wenn ein Teil des Auslandes uns mit dem anronomistischen Boykott begegnet, und deutsche Waren nicht abnehmen will, so wissen wir sehr wohl, daß das auf unsere jüdischen Mitbürger zurückzuführen ist. (Lebhaftes Zustimmung.) Ich kann aber nicht weil die Juden im Ausland uns boykottieren im Innern die Judenboykottierung zurücklegen, sondern wir müssen diese Krise eben durchhalten. (Anhaltender Beifall.) Die Juden in Deutschland werden ihre jüdischen Mitbürger in Deutschland nicht aus dem Dienst zu tun. Sie tun das Schlimmste, was sie überhaupt tun können. Denn sie sollen nicht glauben, wenn sie in der Tat den Boykott forciert trieben, daß er wirklich eine ernsthafte Bedrohung unserer wirtschaftlichen Situation darstellen würde, daß wir deshalb die Juden frei auszuweisen. (Wiederholter stürmischer Beifall.) Hoff und Verzweiflung des deutschen Volkes würden sich zuwider an die halten, die im Lande greifbar sind.

Wenn Deutschland der Welt erklären muß, daß es nicht mehr in der Lage ist, seine Schulden zu bezahlen und die Zinsen zu transferieren, so liegt die Schuld nicht an uns.

Arme und Reiche müssen Opfer bringen.

Nicht wir haben die Schulden gemacht, sondern die vorangegangenen Regierungen. Wir haben nichts gemacht, um das deutsche Volk von diesem Schicksal zu befreien. Die nationalsozialistische Regierung hat nichts unversucht gelassen, die schwere Krise, die ihr von ihren Vorgängern auf die Schultern gelegt wurde, zu beseitigen. Die Re-

Das Baltikum bleibt auch weiterhin Der Kampf im Vordergrund des Interesses. Nach um das der Berücksichtigung über die deutsch-russischen Verhandlungen wegen einer Garantie für die baltischen Staaten, sorgte zunächst der litauische Botschafter, der die Schaffung eines baltischen Bundes zum Ziele hat, daß dies Thema nicht vergessen wurde. In noch höherem Maße gilt das für die neuen russisch-polnischen Verträge. Das für die neuen russisch-polnischen Verträge verlängert werden würde, stand ja bereits vor dem Besuch Barthous in Warschau fest. Die Polen hatten die Verlängerung so sehr unter Dach und Fach gebracht, daß es Herrn Barthou nicht möglich war, seinen russischen Trumpf auszuspielen. Jetzt aber erfährt man, daß gleichzeitig mit der Verlängerung des Nichtangriffspaktes ein Briefwechsel stattfand, durch den Russland sich an den polnisch-litauischen Streitfragen als desinteressiert erklärt. Das heißt Russland will sich in den Wilna-Freieit nicht mehr einmischen. Im Jahre 1926 lagen die Dinge noch wesentlich anders, damals richtete nämlich der damalige russische Außenminister Tschitscherin an die litauische Regierung eine Note, die allgemein als Unterfütterung des litauischen Anspruchs auf Wilna gedeutet wurde. In sich ist diese russische Stellungnahme praktisch längst gegenstandslos gewesen, denn die Wilnafrage gilt jetzt als praktisch nicht mehr, auch wenn man sich in Rom noch so große Mühe gibt, die Dinge anders darzustellen. Jetzt nun erklärt die russische Regierung, daß der damalige Brief Tschitscherins nicht so ausgelegt werden dürfe, „als hätte er zum Ziel die Einmischung der Sowjetregierung in die Regelung territorialer Fragen die Polen und Litauen betreffen“. Wie gesagt, praktisch dürfte die Bedeutung dieser russischen Interpretation nicht allzu bedeutungsvoll sein, für die Litauer aber bedeutet das das Hinschinden einer weiteren Hoffnung und damit auch ein Fortschreiten der Isolierung, in die sich die litauische Regierung nicht zuletzt auch durch ihre Gewaltpolitik im Memelgebiet hineinmanövriert hat. Die neue russisch-polnische Vereinbarung wird das russische Ansehen in Rom nicht gerade stärken, sie ist ein neues Zeichen dafür, daß die Russen ihr Hauptaugenmerk auf den Fernen Osten richten.

London hat es peinlichst vermieden bei den Auseinandersetzungen über die japanische Chinapolitik Lüne anzuklagen, Spannung, die in Japan verlebend hätten wirken können. Man ist ganz offensichtlich bemüht gewesen, jede Spannung zu verhindern, aber man hat nun doch nicht vermeiden können, daß die englisch-japanischen Baumwollverhandlungen gescheitert sind. England hat sich nach dem Scheitern der Verhandlungen, die sich außerordentlich in die Länge zogen, veranlaßt gesehen, auf japanische Baumwollwaren und Kunststoffe Kontingente einzuführen. Man hat aber vorerst noch den letzten Schritt vermeiden zu können geglaubt, der Handelsvertrag mit Japan ist nicht gekündigt worden. So beginnt ein neuer Abschnitt in dem englisch-japanischen Kampf um den Baumwollwarenmarkt der Welt. Welche ungeheure Bedeutung diese Frage für England hat, geht schon daraus hervor, daß die Baumwollindustrie noch immer der Industriezweig des Landes ist und auch heute noch durch die Ausfuhr mehr Werte hereinbringt, als Kohlen- und Eisenindustrie zusammengekommen. Unter äußerster Ausnutzung seiner Maschinen und Menschen hat es aber die japanische Baumwollindustrie vermocht, 1933 mehr Waren auf den Markt zu werfen, als die englische. Gerade jetzt, wo die Wirtschaft in England sich langsam erholt, würde ein Zusammenbruch der englischen Baumwollindustrie alles bisher Erreichte wieder in Frage stellen. Es handelt sich hier also um eine für England lebenswichtige Frage. Bei dieser großen und grundsätzlichen Bedeutung kann sie naturgemäß, wenn man das auch bis heute hat verhindern können, leicht in das politische Gebiet hinübergleiten.

Entspannung im Fernen Osten?

Gerücht von einem russisch-japanischen Abkommen.

London, 11. Mai. Reuter meldet aus Tokio, daß zwei zwischen Russland und Japan bestehende Streitfragen demnächst durch ein Abkommen beigelegt werden würden, das zwischen dem japanischen Außenminister Hirota und dem sowjetrussischen Botschafter in Tokio so gut wie abgeschlossen worden sein soll. Das Abkommen besteht sich auf der Beseitigung des Rubels und des Yen sowie auf die Fischereibetriebe in den Gewässern von Kamtschatka.

Auflösung des Kollegiums des Außenkommissariats der Sowjetunion.

Moskau, 11. Mai. Das Präsidium des Volkskongresses der Sowjetunion hat beschlossen, folgende Veränderung im Außenkommissariat der Sowjetunion durchzuführen:

1. Das Kollegium des Außenkommissariats der Sowjetunion wird aufgelöst.

2. Krechinski und Stomonjatow werden zu Stellvertretern des Außenkommissars der Sowjetunion ernannt.

Das Geheiß wurde von Kalinin unterzeichnet.

Sokolnikow und Karachan werden ihrer Ämter enthoben.

Moskau, 11. Mai. Das Präsidium des Volkskongresses der Sowjetunion hat den Stellvertreter des Volkskommissars der Sowjetunion, Sokolnikow, und den Stellvertreter des Volkskommissars

Karachan ihrer Ämter enthoben. Sie werden auf anderen Gebieten des Staatsdienstes verwendet.

Vorläufige Regelung der Leitung der DGBU.

Kiew, 11. Mai. Wie aus Moskau gemeldet wird, sind bis zur endgültigen Regelung der Nachfolge der Reichsminister in der Führung der DGBU, die Stellvertreter Kowal und Jagowa mit der Leitung des Kollegiums der DGBU betraut. Die endgültige Regelung wird erst stattfinden, wenn die Frage der Reorganisation der DGBU, die schon seit längerer Zeit vorgesehen war, gelöst ist. In der Beratung Reichsminister werden Vertreter der Grenztruppen der DGBU aus allen Teilen der Sowjetunion teilnehmen. Die Entscheidung wird in Moskau mit besonderer Eile begangen werden. Auch Stalin hat sein Erscheinen zugesagt.

Mandschukuo beklagt sich bei Japan über China.

Tientschin, 11. Mai. Die mandschurische Regierung hat an die japanische Regierung eine Note gerichtet, in der die chinesische Regierung beschuldigt wird, sich an der in der Mandschurei ausgebrochenen Aufstandsbewegung zu beteiligen. Es wird ihr besonders vorgeworfen, die Aufständischen mit Waffen und Geld zu versorgen. Außerdem seien mehrere Gruppen von Inkulturen von der chinesischen Regierung nach der Mandschurei entsandt worden, um dort den Kampf gegen die Regierung Fujis zu organisieren. Die mandschurische Regierung erlud die japanische Regierung um Maßnahmen, die Verbindungen zwischen chinesischen antichinesischen Stellen und den mandschurischen Aufständischen ungeschädlich zu machen.

rang weiß es weit noch, es ist bequem zu machen. Sie muß die Währung stabil erhalten und leichten Gewinn zu erzielen, als das Volk um seine Spargepäck zu bringen. Das bei einem derartigen Umbau-
projeck auch unumkehrbare soziale Erscheinungen sich bemerkbar machen, ist ganz natürlich.

Wenn ich 4 Millionen Menschen Arbeit gebe, muß ich in der ersten Phase der Entwicklung in Kauf nehmen, daß diese 4 Millionen nicht die Löhne bezahlt werden, die ein der Kulturhöhe des deutschen Volkes entsprechen-
der Lebensstandard bedingt. Das beweist aber nicht, daß die Regierung anjagist ist, oder daß sie die Kapitalisten geistlos hätte, sondern beweist nur, daß die Regierung die Wirtschaftlichkeit befolgen will. Die Lösung dieses Problems ist jedes Opfer wert. Ich bin der Überzeugung, daß der deutsche Arbeiter mit seinem gesunden Instinkt dafür Verständnis aufbringt, daß er aber andererseits vom Unternehmertum verlangen darf, daß es diese sozialen Notstände nicht über Gebühr und ohne Zwang vergrößert; denn die Opfer sollen nicht nur von den Armen, sie sollen auch von den Reichen gebracht werden.

Die Gefahren auf kulturpolitischem Gebiet.

Wir glauben, daß das Volk reif ist, jeder Gefahr ins Auge zu schauen. Die Regierung sagt die Wahrheit, sie handelt nach der Wahrheit. Sie ruft das ganze Volk auf, mit aller Kraft der Regierung zu helfen, um die schwere Gefahr zu überwinden und das Schicksal zu meistern, das uns für unser Land und unser Volk auferlegt worden ist. Gefahren sind nicht nur auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet zu bemerken, sondern auch auf kulturpolitischem Gebiet. Das Volk selbst hat mit seinem Instinkt diese Gefahren selbst gesehen. Wenn beispielsweise die Juden glauben, daß der unblutige Revolver der deutschen Revolution ihnen das Recht gibt, in allen Angelegenheiten und Argwohn wieder das deutsche Volk zu reizen und zu provozieren, so sollen sie unsere Geduld nicht allzu sehr auf die Probe stellen. Wir haben die Juden gekannt. Wenn sie aber meinen, sie könnten deshalb wieder auf deutsche Bühnen treten, um dem deutschen Volk die Kunst darzubieten, wenn sie meinen, sie könnten wieder in den Redaktionsstuben aufsteigen, um deutsche Zeitungen zu schreiben, wenn sie wieder über den Kurierstempelplanilieren, als wenn gar nichts geschehen wäre, so mögen ihnen diese Ideen als letzte Warnung dienen. (Heuer härmlicher Beifall.)

Sie haben sich in Deutschland aufzuführen, wie ich das für Götter gehalten. Wenn sie meinen, daß ihre jüdischen Glaubens- und Kassenoffenen in der Welt sie herausposaunen könnten, so mögen sie davon überzeugt sein, das, was die Welt in Bezug auf die Judenfrage uns antun konnte, das hat sie getan, das haben wir in Tausch genommen.

Die Judenchaft kann davon überzeugt sein, wir lassen sie in Ruhe, wenn sie still und bescheiden sich in ihre vier Wände zurückziehen, wenn sie nicht provoziert und wenn sie nicht vor das deutsche Volk tritt mit dem Anspruch, für vollwertig und gleichwertig angesehen zu werden. Tut die Judenchaft das nicht, so muß sie die notwendig eintretenden Folgen sich selbst zuschreiben.

Wir haben es nicht nötig, den Nationalsozialismus von Menschen auszuweisen zu lassen, die von Nationalsozialismus seinen Hauch verpircht haben. Diesen Leuten gegenüber haben wir eine Milde gezeigt, die vielfach von unseren Anhängern gar nicht mehr verstanden worden ist.

Reaktion auf dem Umweg über die Kirchen.

Wenn die uns feindliche Reaktion nun versucht, den Kampf gegen den Nationalsozialismus auf dem Weg über die Kirchen fortzusetzen, so werden wir auch das zu verhindern wissen, wenn es eine Gefahr für uns bedeutet. Nicht die Kirchen führen diesen Kampf gegen uns, sondern ganz kleine Klänge.

Man kämpft nicht aus religiösen, sondern aus politischen Motiven. Sie schimpfen aus Menschen, aus, die wir

(Erneuter andauernder Beifall.) Die Regierung hat es nicht nötig, vor den Wiesmännern und Kritikalisten ihre soziale Meinung unter Beweis zu stellen, sie wird durch unermüdliche, niemals rastende Arbeit bei Tag und Nacht bewiesen. Wenn wir die Ergebnisse des Marxismus auswendig übernahmen, wenn wir die Träger der marxistischen Staatsaufstellung allzu großzügig ignorierten, so war das vielleicht ein Fehler. Es wäre vielleicht besser gewesen, wenn wir nicht so großzügig in ihnen verfahren wären. Wir wären vielleicht klug vorgegangen, wenn wir nach Übernahme der Macht vor das Volk getreten wären, und dem Volke ein eindeutiges und ungemischtes Bild der Erblichkeit gegeben hätten, die wir übernehmen. Wir haben das nicht getan um des Friedens willen. Wir wollten dem deutschen Volk die innere Ruhe wiedergeben. Wenn der Arbeiter sich damit abfindet, daß sein Volk noch nicht das menschenwürdige Kulturniveau erreicht hat, so muß der Unternehmer Einsicht haben und den Heroismus des Arbeiters belohnen; denn wir leben heute im Kriege. Die Wirtschaft ist dem arbeitenden Volk nicht denorechtigt, sondern sie hat sich dem Rhythmus der Zeit einzufügen. Auch sie muß die Volksgemeinschaft in die Tat einziehen.

ihnen die Möglichkeit geliefert haben, überhaupt noch auf den Kanjeln zu stehen!

Was hat das Zentrum gegen die Unsitlichkeit getan? Ich habe niemals gesehen, daß Kardinal Faulhaber seinerzeit Protest gegen die Entfaltung des Volkes in Theater, Kino usw. eingelegt hätte. Alle diese freizibaren

Ein Wort aus dem Ausland: Saarlandgebung und Aufgabe der SA.

Der Minister kam dann auf seine Rede auf der Saar-
landgebung zu sprechen und erklärte, daß die Saar ihm verloren gehen könnte, ist schon deshalb abwegig, weil wir lieber heute als morgen dort abstimmen würden.

Wenn Frankreich erklärt, der nationalsozialistische Propagandaminister hätte eine heftige Rede gehalten, so kann ich nur sagen, daß das eine ganz jähne Rede gewesen ist. Man hat mich eben drüber nur so leiten reden gehört, wenn man das für heftig hält. Ich habe nur die Dinge so im Rahmen genannt. Die Wahrheit pflegt immer heftig zu sein. Es ist auch nicht an dem, daß wir etwa Frankreich mit dem Nationalsozialismus verwechseln wollten. Wir können wir auch das? Uns gefällt ein demokratisches Frankreich viel besser als ein nationalsozialistisches. Der Nationalsozialismus ist ein Volk und ist im übrigen nicht ein Exportartikel, sondern ein deutsches Patent, das wir eifersüchtig bewachen wollen.

Und wenn man fragt, warum die SA in Deutschland weiter besteht, so kann ich hierzu nur sagen, daß diese SA. letzten Endes auch Frankreich vor dem Volkstumismus gerettet hat. Es ist hier in Deutschland ein Front von hunderttausenden von Männern aufgebaut, die dem Volkstumismus abgemacht hat, und gerade die weissen Demokraten sollten Deutschland sehr dankbar dafür sein.

Sie sollten alles andere tun, als sich Gedanken darüber zu machen, warum diese SA. weiter besteht. Die SA. ist nicht eine Kriegs-, sondern eine Friedensgruppe, eine Truppe der Ordnung und Disziplin, die junge Dranghe zu Bürgern des Staates macht und ein Garant dafür ist, daß Spannungen innen- oder außenpolitischer Natur von dem gestützten deutschen Volk beseitigt werden.

So verfahren wir uns mitten im Aufbau der Gesellschaft des Volkes, weil wir wissen, daß ohne die unsere Arbeit nur Stauwerk bliebe. Wir wollen den Kritiker im Lande von Angesicht zu Angesicht entgegenstellen, wollen sie zur Rede stellen und sie dem Volke in ihrer ganzen verwerflichen Haltung zeigen. Wenn der Nationalsozialismus also jetzt wieder zu einem großen Aufklärungs-
feldzug einsetzt, so folgt er damit seiner besten und ältesten Tradition. Er leitet damit Erziehungsrbeit an der Nation. Er trommelt die Wohlmenschen innerlich und außer-

Gottesmänner sind aufgeführt, so rief Dr. Goebbels unter langanhaltendem stürmischen Beifall aus, mit mir zusammen einmal zu den Armen vom Wedding und von Neukölln zu gehen. Wir stellen uns dann vor diese Armen und fragen sie, was sie für glücklich halten; daß man im vergangenen Winter über Drogen litt, oder daß man diesen Armen Brot und Wärme gegeben hat. Diese freizibaren Gottesmänner sollen sich nicht darüber täuschen, wie das deutsche Volk über sie denkt. Das deutsche Volk ist des ewigen Streikens lästig müde. Wir werden das in Zukunft nicht mehr zulassen, denn nicht Gottes Wort wird dort verkündet, sondern das Wort des Zentrums, das dem deutschen Volk auf dem Umweg über die Kanzel vorgebetet werden soll. Was würden die freizibaren Würdenträger sagen, so fragte Dr. Goebbels unter minutenlangem brausendem Beifall, wenn wir in ihrer Pappgeschichte herumknüttelten, wo dem Vernehmen nach auch nicht alles so gewesen sein soll, wie es dem christlichen Sittenfieber entspricht. Wir weisen das weit von uns. Ein Kirchenfürst soll über die Kirche, aber nicht über den Nationalsozialismus reden. Wenn die Kirche die tiefe Sehnsucht nach Frieden, die nach der nationalsozialistischen Revolution eintritt, nur mit Streit zu erwidern verstand, so darf sie sich nicht wundern, wenn diese Sehnsucht sehr bald wieder auf das Politische überläßt. Der Nationalsozialismus hat die Gegenstände überwunden. Es kann deshalb weder eine katholische, noch eine protestantische Presse geben. Wenn die Nation wieder in ihre einzelnen Interessensphären zurückfallen wollte, weshalb hätten wir dann überhaupt eine Revolution, was haben draugen?

halb der Partei zusammen gegen die kleine Schar von Nörglern, die keinen Überbild über das Ganze zu gewinnen vermögen. Es steht nicht nur eine Regierung auf der Wacht, sondern eine Millionenbewegung. Wenn der Führer den Arm erhebt, so erhebt diese stolze große Bewegung den Arm, und wehe dem, auf den dieser Arm herniederfällt.

Wenn die ausländische Presse bei der Ankündigung dieses Verarmungsfeldzuges erklärte, das Prestige des Nationalsozialismus im Lande sei gesunken, und man müsse deshalb wieder zu diesem Mittel greifen, so kann ich nur sagen: Man soll nicht von sich auf andere schließen. Es wäre zu wünschen, daß alle Regierungen so fest ständen wie die unsere. Mancher Minister des Auslandes könnte sich Glück wünschen, wenn er eine so lange Zeit vor sich hätte, wie wir. Das deutsche Volk hat für diese Unterstellungen nur ein mildeiliges Lächeln übrig.

Wir appellieren an das Volk, weil uns das ein inneres Bedürfnis, weil es uns Freude ist, und weil wir erneut wieder in unserer Bewegung und im Volk leben wollen. In dieser Bewegung werden auch alle Sabotageversuche zerschellen. Sie wird die Regierung der Pflicht entheben, gegen die Wiesmänner und Saboteure vorzugehen. Sie wird millionenfach den Schrei erheben: Nun oder Schlag, jetzt ist es zu Ende mit unserer Geduld!

Nicht länger soll man unsere Geduld mißbrauchen! Jetzt appelliert die Bewegung an die Nation, und dieser Appell, so schloß Minister Dr. Goebbels unter brausendem Beifall, wird nicht ungehört verhallen! Wenn die Bewegung an die Nation appelliert, so wird die Nation mit ihr sein.

Auch draugen noch vor dem Sportpalast bereitete die Menge Dr. Goebbels bei der Abfahrt stürmische Ovationen.

Der Regierungsrat Dr. Hermann Jander vom Reichsministerium in Berlin hat heute ein „Deen-Archiv“ gegründet. Unter Minister hat Dr. Jander beauftragt, um näheres über diese seltsame Einrichtung zu erfahren.

Die Menschheit dankt dem Erfinder, Dichter und Komponisten, indem sie seine Arbeit durch Patent und Urheberrecht schützt, erklärt Dr. Jander. „Aber das wissenschaftliche Geistesgut ist unerschöpflich. Große und wichtige Gedichte, auf denen der Mensch schöpferisch tätig ist, sind weder geschützt, noch werden sie geordnet, der Allgemeinheit und dadurch der weiteren Ausbreitung planlos zugänglich gemacht. Es fehlt der Schöpfer seinen Ideen durch ein „Deen-Archiv“, so heißt der „Deen-Archiv“, der dem Patentamt an der Seite treten könnte. Hier versucht das „Deen-Archiv“ eine schmerzhaft empfundene Lücke zu schließen.“

Die blaue „Deen“-Mappe wird aufgeschlagen. Sie steht jedem und für jede Idee offen. Dr. Jander erhebt als selbstloser Sachwalter dieses Gedankenarchivs feierliche Eintragungsgelübde. Wer Lust hat, kann seine Ideen zu Papier bringen, in einem Umschlag mit der Adresse „Berlin, Wehnd, Kuhdamm 23“ legen und ins „Deen-Archiv“ einschieben lassen. Hier wird jede Idee registriert und nummeriert. Auch Gedanken können eingetraget werden. Bis zur Nr. 18 ist das Archiv geblieben — seine übermäßige Fülle an Geistesproduktion; aber die blaue Mappe ist noch nicht lange im Dienst, und bisher weiß man wenig von ihr in der Öffentlichkeit. Dafür ist jedoch jeder einzelne dieser 18 Gedankenblätter in seiner Art mindestens originell, wenn auch mitunter nicht ohne Komik.

Hier eine kleine Auswahl: Nr. 1 ist das „Deen-Archiv“ selbst — es ist etwa nicht wert, als gute Idee archiviert zu werden? Nr. 2 betrifft das bekannte Projekt des Wüstenregierungsamtsführers Sargel, das Mittelmeer zu leeren und eine Damm von Europa nach Afrika zu bauen. Die Kalendertafel des Freiburger Gulian Bebus von Scherberg behandelt Nr. 4. Sie wurde bereits dem Völkerrund zur Prüfung eingebracht und empfiehlt, jeden Monat mit einem Monat anlangen zu lassen; die bisher vorgeschlagenen Festtermine sollen an die Reihe gelegt werden, jedoch zum Beispiel Ostern jedes Jahr am 7. April gefeiert werden.

Nr. 5 handelt in kosmische Ereignisse vor. Es handelt sich um die Sonne, das Hebelingthema der Astronomie. Dr. Jander selbst: Die Sonne und andere der ähnlchen Körper sind nämlich keineswegs glühende Gasbälle, wie die jüngste Wissenschaft es gern wahrhaben möchte; sondern sie bestehen aus — Merkwürdiger, das einen festen magnetischen Kern umschließt und nur von einem dünnen glühenden Gas-

hülle umgeben ist. Eine interessante Theorie, die sich in solchen Gegenständen zu den „Kritikern“ der professionellen Akrophobie befindet, ist von ihrem Autor bereits auf Hoffertagungen, in Hochschulanträgen und in der Fachpresse energisch vertreten worden.

Wir blättern weiter. Auf Nr. 6 kommt von Dr. Jander, betrifft jedoch eine irreführende Angelegenheit: Berlin soll nämlich an das Ufer der Elbe verlegt, oder vielmehr die Elbe soll durch Berlin geleitet werden. Man braucht ja nur den Fluß zu durchleiten und einen Flußarm zur Havel zu führen — und schon erstrahlt sich die Reichshauptstadt des Reiches in der glänzenden Zukunft. Eine Anregung für das Arbeitsbeschäftigungsgesamt Nr. 10, vom Ministerium des WEG, ausgebracht, empfiehlt die „Deemallaktifikation“ als Ordnungsmittel für Archive, Bibliotheken und Sammlungen; das Alphabet als Registrierungsmittel wird entthront und an seine Stelle die unmissverständliche Zahl gesetzt. Nr. 11 betrifft die Theorie des Dabelsberger Sternwartenleiters Prof. Courvoisier, den „Courvoisier-Effekt“, der die Vulkantätigkeit des Weltraums nachweist.

Wie beschaffen ist mir insinuiert Kredit? fragt Nr. 14, Einkinder Dr. Richter-Bosen. Nichts leichter als das! Ich gebe zur Bank und lasse mir ohne Eingahlung ein Konto über 10.000 RM. eröffnen — als unerschöpfliches, auf ein Jahr befristetes Sperrkonto; davon befristete ich meine Gläubiger, teile ihnen jedoch mit, daß sie ihr Geld erst in einem Jahr in der Bank bekommen. Sie können ja auf die gleiche Art ihre eigenen Schulden abtragen. Wie ich dann in einem Jahr zu Bargeld komme, verrät Herr Dr. Richter leider nicht. Nr. 16 weist Indien als Urheimat der Arier nach; Nr. 18 schlägt ein gigantisches Rastwerk an die chinesische Sammlung der Jangmüller vor, das die deutsch-afrikanische Kraftverlebung übernehmen soll. Nr. 17 gründet eine neue religiöse deutsche Religion, die „Dogmenlose Jugendreligion“ der Zukunft, während Nr. 18, vorläufiges Schulbuch des Deen-Archivs, das originale „Weltbild“ von Neupert in Augsburg, erklärt, daß die Erde ist danach keine Kugel, sondern ein Hohlraum, auf dessen Innenfläche wir leben; in der Mitte dieser Hohlkugel befinden sich Sonne und Sterne. Das Ding mit zunehmender Entfernung unter dem Horizont verschwinden, ist nichts als eine optische Täuschung, hervorgerufen durch die Strahlenbrechung des Lichtes.

Ein weiterer Hauptpunkt der blauen Mappe ist, der Kopf beim Ansehen des Kopfes auf diese revolutionären Gedanken zu drücken. Und man beschließt, die Oberregierungsrat Dr. Jander zu seiner bestmöglichen Toleranz, die selbst den größten Ideen nicht die Aufnahme im Deen-Archiv verweigert. Michael Bauer.

Am den guten radwärts Halt zu geben, werden auch Bügel aus farbigen Band durchgearbeitet. Ein verliches Schleich-
den im Saal sieht durchaus nicht über alle. Von vielen wird Blumenkranz sympathisch begrüßt. Enttäuscht sehen auf groß gelochten schwarzen Strohlappen mit schwarzem Ripsband weiße Kamellen aus. Für jüngere Damen finden farbige Blüten aller Art Verwendung. Je weiter die Jahreszeit fortgeschritten und die Freude an leichten, bunten bedruckten Kleidern erwacht, desto besser fallen die großartigen Hüte mit Blumenkranz. Schon seit Jahren vergrüßt man, große Hüte einzuführen. Es blieb sich immer die dem Versuch, da man sich von der kleinen Kappe nicht trennen wollte. Die hübschen großen, weiß geschwungenen Formen aus leichtem Stoff, vor allem flatternden Stoff, aus Tüll, Spitzen, Stoff oder in Abstreifung mit dem hübschen Kleide aus dem Material deselben werden in diesem Sommer nicht umsonst ihre Inauguration Kraft ausstrahlen. Ihr Erfolg scheint, soweit man es heute überlegen kann, gesichert. Diese Hüte können auf Grund ihrer kleidamen Linie auf reiche Garnituren verzichten. Fast immer beschränkt man sich bei ihnen auf flotte Bandhülsen oder wenige Blüten. Die mittelgroßen aufgeschlagenen, sogenannten Kinderhüte sieht man neuerdings mit schottisch farbigen Tüllbändern und einem bunten Randstreifen. Die schottisch farbigen Tüllbänder, die man neuerdings mit dem Kleide trägt, sind schottisch farbige Tüllbänder mit großen Schleifen, oder Tüllbänder sind nicht von dem Frühjahr- und Sommerkleid zu trennen. Zu hellen sportlichen Kleidern finden vielfach apert geschwungene Panoramahüte vorgehen, hier und da mit dunkler Tülluntertülle. Dadurch wird mit Gehäuf eine geschmackvolle Verbindung zwischen Hut und Kleid hergestellt. Geheppte Tüllhüte, Hüte aus leichtem Wollstoff mit passenden Schleifen oder Schals bedeuten ein bemerkenswertes Kapital der diesjährigen Hutmode. Eine nicht unbedeutende Rolle spielt schimmerndes Seidenband, das Reinen, besonders hinterreitet Reinen, ein bevorzugtes Material für den praktischen flotten Sommeranzug sein wird. Knitterreies Reinen, entweder mit Seide oder Wolle gemischt, gehört zu den entzückenden Neuheiten dieses Sommers. Man sieht ganz einfache Reinenkleider mit reichen Hohlkästen und farblich abwechselnden Vlecken- oder Reinenkarmaturen. Nicht selten tritt die Reinenmode gemeinsam mit einem weissen Kof auf. Eine vorbildliche Zusammenstellung dieser Art ist ein leichter schwarzer Wollrock mit weissen Seidenbändern in Form von einer hellbraunen, englich gearbeiteten Reinenmode, oder ein schwarzer Wollrock mit einer naturfarbenen kurzen und kurzarmigen Reinenkarmatur mit schwarzer Bandhülle, zu dem ein dreiviertel langer schwarzer Mantel aus naturfarbenen Reinen mit schwarzem Futter gehört.

Industrie und Handel.

Wirtschaftliche Wochenschau.

Wiederaufstieg der Industrie.

Die deutsche Industrie hat in den Jahren der Wirtschaftskrise mindestens 6 Milliarden RM. an Einzelkapital eingebüßt. In derselben Zeit ist auch die Ver-
kaufsfähigkeit zurückgegangen. Diese Gesamtschuldung der deutschen Industrie belief sich 1930 auf 29,5 Milliarden RM. und sank bis 1931 auf 25 Milliarden RM., 1932 auf 22 Milliarden RM. und 1933 auf 21 Milliarden RM. Der Schuld-
rückgang von 8,5 Milliarden RM. legt sich zusammen aus Kreditrückzahlungen und Verlusten der Gläubiger. In
den Jahren des wirtschaftlichen Niederganges war die
Rentabilität der Industrie immer mehr gefallen, um schließ-
lich sogar zu steigenden Verlusten zu führen. Die gesamte
deutsche Industrie, die in der Form der Aktiengesellschaften
arbeitet, erzielte in % des arbeitenden Kapitals:

1928 einen Gewinn von 1,8%
1929 " " 1,6%
1930 " " 0,6%
1931 " Verlust 2,5%
1932 " " 6,4%

Denn trat der Umschwung ein. Im Jahre 1933 ist zum
erstenmal wieder ein Gewinn von 0,2% erzielt worden.
Die Bestimmungsgüter gehen aus der Umschlagshäufig-
keit der in der Industrie arbeitenden Mittel hervor. Die
Umschlagshäufigkeit ist nämlich von 1929: 1,0 auf 1930:
0,8, 1931: 0,7, bis 1932: 0,5, um 1933 wieder auf 0,6 zu-
rückgegangen.

Renovierung der Zigarettenindustrie.

Die deutsche Zigarettenindustrie hat jetzt einen rund
10 Jahre dauernden Preissturz beendet. In dieser Zeit
ist der Preis der Standardmarke von 3 Pfennig auf 2
Pfennig, neuerdings sogar auf 1 Pfennig zurückgegangen.
Der nunmehr errichteten Wirtschaftlichen Vereinigung der
deutschen Zigarettenindustrie gehören sämtliche Zigaretten-
hersteller an, nachdem eine Minorität, die nur 5% der Pro-
duktion lieferte, zwangsweise dem Kartell angegeschlossen
wurde. Die Zigarettenindustrie verläßt innerhalb des Kart-
ells in vier Gruppen: Großhersteller, Mittel-, Klein- und
Kleinhersteller. Die Großhersteller sind an die feinsten
Kunst- und Hochglanzfabriken und dürfen nur an den
großen und kleinen Handel liefern. Die Mittel-
hersteller dürfen einen geringeren Preisnachschuß gewähren,
aber sonst den großen Fabriken gleichgestellt. Die kleinen

Zigarettenhersteller dürfen an jeden Wiederverkäufer ver-
kaufen. Wirte dürfen in Zukunft grundsätzlich nur durch
den Großhandel beliefert werden. Lediglich der Kolonial-
waren- und Gemischtwarenhändler, die schon seit Jahren
von der Zigarettenindustrie direkt beziehen, soll eine Aus-
nahme gemacht werden. Zum Großhandel zählen zwar
die Einkaufsvereinigungen der Zigarettenladeneinhaber, da-
gegen nicht sonstige Einkaufsgesellschaften, die nur vom
Zigaretten Großhandel beziehen können. Am den Zigaretten-
verbrauch in Zukunft wieder mehr auf bessere Marken zu
lenken, ist vorgesehen, daß für die 2-4-Pf.-Zigaretten
keine Reklame mehr gemacht werden darf. Ferner wird
flüchtig die Beigabe von Bildern usw. und die Verpackung in
Blindschachteln für diese Zigaretten unterliegt. Für die
anderen Zigaretten werden die Zugaben beibehalten.

Der wirtschaftliche Aufschwung in Deutschland.

Von gewissenlosen Elementen, die während ihrer Un-
vermögen bewiesen haben und sich nun als Kritiker am
neuen Deutschland berufen fühlen, werden noch immer
falsche Angaben über die wirtschaftliche Entwicklung in
Deutschland gemacht. Demgegenüber muß erst die letzten
Tage aus der letzten Runde gemacht. Feststellung über die
wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland ganz be-
sonders beachtet werden. Rechnet man nämlich in Reichs-
mark von der Kaufkraft von 1932/33, dann hat das deutsche
Volk im Jahre 1929 64 Milliarden erarbeitet und ver-
braucht; 1932 waren es nur noch 45 Milliarden, nach dem
Stande von Ende 1933 aber schon wieder 60 Milliarden;
bei voller Beschäftigung der Wirtschaft können es 80 Bil-
liarden sein. Steuern und Zinsen betragen vor dem Kriege
nicht viel über 20 Prozent, 1929 fast 30 Prozent, 1932 mehr
als 40 Prozent des Volkseinkommens. Welche Wirtschaft-
beschleunigung gegenüber dem Stande von 1932 war im national-
sozialistischen Deutschland bis Ende 1933 erreicht haben, das
zeigen schon wenige Zahlen: 1/2 Milliarde Mehrerlös bei der
Landwirtschaft; 2 1/2 Milliarden Mehrerzeugung an Inne-
konsumgütern; 1 Milliarde Mehrerzeugung an Verbrauchs-
gütern und 1/2 Milliarde Mehrproduktion beim Arbeitsdienst;
bei Landesherrn, Reichsbeamten usw. Das sind zu-
sammen 4 1/2 Milliarden zusätzlicher Erzeugung. Diese ist
allerdings nur zum kleineren Teil in den privaten Ver-
brauch gegangen, zur Hauptsache aber in die Investition,
d. h. die Herstellung von wirtschaftlichen Daueranlagen, und
zwar besonders in die öffentliche.

Das deutsche Volk spart wieder



Das Vertrauen des deutschen Sparer.

Das Vertrauen des deutschen Sparer wird auch in Zu-
kunft von der nationalsozialistischen Regierung durch feiner-
liche wirtschaftliche Eingriffe und feinerliche leistungsfähige Finanz-
gestaltung gefördert werden. Wir fühlen den Entzug jeder
ökologischen Arbeit, rechtliche Erpressungen und rechtlichen Eigen-
tums! Mit diesen Worten hat der Führer seine früheren
bis zum letzten in die tiefsten gehaltenen Versprechen erneut
bestätigt. Und das deutsche Volk beweist kein feinerliches
Vertrauen zu Adolf Hitler, indem es seinen Sparguthaben
für den Wiederaufbau von Staat und Wirtschaft risikofrei
zur Verfügung stellt. Im Jahre 1933 sind die Spareinlagen
um nahezu 1 Milliarde RM. gewachsen und in den ersten
Monaten dieses Jahres wurde ein Rekordzuwachs an Spar-
einlagen festgehalten. Schon bis Ende Februar erhöhte sich
die Summe der Spareinlagen um 800 Millionen RM. und
nach den vorläufigen Schätzungen, wurde schon im ersten
Vierteljahr d. h. eine Steigerung der Spareinlagen um
mehr als 1 Milliarde RM. erreicht. So tut jeder deutsche
Volksgenosse sein Möglichstes für den Wiederaufbau seines
Vaterlandes.

fals wehten, heruntergeholt. Wenn auch die Lage
durchaus nicht ernst ist, so sind doch alle zweckmäßigen Maß-
nahmen getroffen, um eine Wiederholung solcher Kund-
gebungen zu verhindern. Nach dem feierlichen Empfang, den
die Stadt Reg. dem Sultan bereitet hat, haben Störenfriede
den Besuch des Sultans im Heiligtum von Mufara
drückig zu einer Kundgebung gegen den Sultan benutzt.
Der Sultan, der ein Freund Frankreichs bleiben will, hat
zum Zeichen der Missbilligung solcher Vorgänge 744 am
10. Mai morgens verlassen, um nach Rabat zurückzu-
kehren. Seine Abfahrt ging ohne Zwischenfälle vonstatten.
Inzwischen ist der französische Vertreter bei der General-
konferenz in Reg. eingetroffen und hat sich sofort mit den
Rebellen in Verbindung gesetzt. Am 11. Mai morgens
herrschte in der Eingeborenenstadt Ruhe.

Chicago und New York im Halbdunkel eines Sandsturmes.

Auch eine Folge der Dürre.

New York, 11. Mai. Ein Sandsturm, wie er seit 20
Jahren nicht mehr zu verzeichnen war, wütet über den nord-
amerikanischen Staaten Minnesota und Dakota, über
den Gebiet des Mississippi, in Washington, in Kalifornien,
in Texas und in anderen Staaten. Die Sandstürme sind
Gegenstand der Aufmerksamkeit der Behörden in
Minnesota und Dakota, wo eine Rekorddürre herrscht, ausge-
breitet hatten, wurden Chicago und New York in ein
Halbdunkel getaucht. Flugzeuge werden Sandwolken in
einer Höhe von 5000 Metern. In Chicago schlugen sich
schätzungsweise 10 000 Tonnen Sand nieder. Die Wetterbüros
legen ein weiteres Anhalten der Dürre voraus.

Feuerbrand in Finnland. Ein gewaltiges Schaden-
feuer zerstörte am Freitag, begünstigt durch Trockenheit und
starke Winde, den Ort Kanana in Eckeröfen fast völlig.
ein 60 Gebäude wurden ein Raub der Flammen, darunter
das Rathaus, das Stadthotel und die Schule.

75 000 Dollars Wiedergeld für Gettes verlangt. Die
Staatsanwaltschaft von Los Angeles hat bekannt ge-
geben, daß die Entführung des Olynthos Gettes 75 000
Dollars Wiedergeld verlangt.

Kaffee Hag

— jede Tasse Genuß

Schiffahrt.

Nächste Dampferfahrten der Hamburg-Amerika-Linie
(Austral- und Kosmos-Linien.)

Nach New York (Gemeinschaftsdienst Hapag/Vloeb): Dampfer
Albert Ballin ab Hamburg und Cuxhaven 18./17. 5.
D. General v. Steuben ab Bremen bzw. Bremerhaven
17. 5.

Nach Kanada (Gemeinschaftsdienst Hapag/Vloeb): Dampfer
Hagen ab Hamburg 24. 5.

Nach Boston, Philadelphia (Gemeinschaftsdienst Hapag/Vloeb):
D. Wetterwald ab Bremen 19. 5. D. Daimon ab
Bremen 2. 6.

Nach der Westküste Nordamerikas (Gemeinschaftsdienst
Hapag/Vloeb): D. Eke ab Hamburg 17. 5.

Nach Cuba und Mexiko (Gemeinschaftsdienst Hapag/Vloeb):
D. Ypanema ab Hamburg 16. 5.

Nach Mittelamerika und Westindien (Gemeinschaft mit dem
Norddeutschen Lloyd, Bremen, und der Reederei H. C. Horn,
Hamburg): D. Caribia ab Hamburg 28. 5.

Nach den Westindischen Inseln: D. Jonia ab Hamburg
22. 5.

Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten
und „Das Unterhaltungsblatt“.

Verantwortlicher: Fritz Schöber.

Stellvertreter des Hauptverwalters: Karl Heinz Kamp.
Verantwortlicher für Politik, Kulturpolitik und Kunst: Fritz Schöber; für den
politischen Teil: Karl Heinz Kamp; für den kulturellen Teil: Fritz Schöber;
Verantwortlicher für Wirtschaft, Verkehr, Sport, Wissenschaft, Kunst
und Gewerbe: Fritz Schöber; für den kulturellen Teil: Fritz Schöber;
Verantwortlicher für den kulturellen Teil: Fritz Schöber; für den kulturellen Teil:
Fritz Schöber.

Darstellung: Fritz Schöber.

Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblattes:
C. Schellensberg-Verlag, Wiesbaden, Langgasse 27, „Tagblatt-Druck“.

Verantwortlicher: Fritz Schöber.

Nordseeküsten durch deutsche Geschwader hingewiesen. Italien
aber meint man in Wirtschaft, wenn man in Paris von
deutschen Küstungen zur See leidet.

Wie erst die vorjährigen französischen Flottenmanöver
im Mittelmeer hinlänglich bewiesen haben, besteht eine der
wichtigsten Aufgaben der Flotte darin, die Truppen-
transporte aus dem afrikanischen Kolonialreich, sowie
den Zufuhrverkehr überhaupt gegen feindliche An-
griffe zu sichern. Unter der Vorgabe, diese Trans-
porte könnten im Ernstfall durch von nahegelegenen italieni-
schen Stützpunkten aus vorzubereiten Unterboote und Luft-
streitkräfte ernstlich gefährdet werden, hat Frankreich den
beschränkten Ausbau seiner westafrikanischen Häfen be-
günstigt. Die Häfen der italienischen Flottenstützpunkte und
das jährelange Wiltunnen der Franzosen gegenüber der
Mittelmeerpolitik Mussolinis veranlassen weiterhin jede
französische Regierung, im Interesse der Sicherheit ihres
Landes sich auf jeder der bisherigen Abwehrkommissionen
gegen die Bedrohung der Unterboote auszusprechen. Und
der Erfolg: Frankreich hat im in diesem verletzten Ziel
erreicht, denn es besitzt heute mit 82 920 Tonnern die
zahlenmäßig und auch wohl im Kampfwert
stärkste U-Boot-Flotte der Welt! Und diese
Flotte unter dem Wasser stellt im Verein mit der hochge-
rüsteten französischen Luftflotte in der Tat einen kriegeri-
schen Nachbarn dar, der der zwei Nachbarn Frankreichs
— England und Italien — gleichermäßen bedrohlich erscheint.

Mit 500 Trägern über den Gurzil-Paß.

Fortschritte der deutschen Himalaja-Expedition.

Berlin, 11. Mai. Am Sonntag brach der Haupttrupp
der Expedition zur Überwindung des Gurzil-Passes
auf. Er hatte einen langen mühsamen Anmarsch durch
tiefen Schnee. Trotz aller Strapazen hielten sich die Träger
ausgezeichnet. Der Haupttrupp erreichte nach schweren An-
strengungen die Hörsche. Als die Expedition dann tot-
müde zu dem Unterflurhaus Gerdorfoli gelangte, stellte
sich heraus, daß dort eine Kälte bei der herrschenden Kälte
wegen Holzmanns nicht möglich war. Man mußte also
mit sämtlichen Trägern und Kältern durch den Schnee bis
Chila in weiter nördlicheren Richtung aufbrechen, um dort
Energie durchzuführen. Bald darauf kämpfte sich auch die
Nachhut im Schneesturm über den Paß. Beide Gruppen der
Expedition mit ihren insgesamt 500 Trägern vereinigen
sich in Gobel. Damit war trotz der frühen Jahreszeit, die
den Übergang für eine so große Karawane sehr schwierig
und problematisch machte, der Übergang über den 4200
Meter hohen Gurzil-Paß glänzend gelungen. Am Donner-
stag sind alle Teilnehmer der deutschen Himalaja-Expedition
in Altor. Der letzte Postknoten der Expedition, einge-
nommen. Mit 5000 Mann war nach dem Übergang gemein-
sam mit dem englischen Geographen Captain Grier,
schon nach Altor vorausgegangen, um dort 600 neue Träger
für den Aufmarsch in das Hauptlager, der nunmehr ange-
treten wird, anzuschaffen.

Die Regierung von Kashmir hat alle Ortsbehörden an-
gewiesen, den deutschen Bergsteigern in jeder Weise behilf-
lich zu sein. Hier, wo bisher bei jeder Gelegenheit, finden
Werk und seine Kameraden das größte Entgegenkommen
der englischen und indischen offiziellen Stellen.

Die französische Fahne in Fez heruntergeholt.

Kundgebungen gegen den französischen Sultan.

Paris, 11. Mai. Hannas meldet aus Fez: Seit einigen
Tagen machte sich eine gewisse Unzufriedenheit in der Ein-
geborenenbevölkerung bemerkbar. Schon am Tage der Ankunft des
Sultans hatten etwa 40 junge Leute vor einem Wagen
demonstriert. Sie wurden jedoch von den Spahis leicht ver-
letzt. Ferner hatte ein gewisser Caid Fez, der bereits zu
einem Jahr Gefängnis verurteilt, dann aber vom Sultan
begnadigt worden war, an mehreren Stellen die fran-
zösischen Fahnen, die neben den Fahnen des Sultans

Das neue französische U-Boot-Wunder.

Der U-Boot-Kreuzer „Surcouf“ vor großer Fahrt. — Ein
unvergleichlicher Sultan. — Atlantiküberquerung: 20 000 Kil-
ometer. — Frankreichs erste Unterbootsflotte.

Es ist in der Öffentlichkeit Deutschlands noch immer viel
zu wenig bekannt, welche furchtbare Bedeutung sich
Frankreich durch die siebzigjährigen Führung seines im vorigen
Jahre verstorbenen Marineeministers Laqueurs in seiner
wichtigen Flotte gesichert hat. In Deutschland scheint noch
immer die längst überholte Ansicht aus den Jahren des
Weltkrieges vorherrschend zu sein, daß neben der sehr ge-
richtigen Waffe des französischen Land- und Luftheeres
die Flotte nur eine untergeordnete Rolle in einem kom-
plexierten Weltkriege spielen würde. Dabei wird von jama-
kanischer Seite immer wieder auf die Tatsache verwiesen,
daß gerade Material und Personal eben dieser Flotte gegen-
über als durchaus notwendig angesehen werden müssen.

Einen Beweis für die Bedeutung der Flotte der französi-
schen Kriegsmarine bietet neuerdings der unfähig in Dienst
gestellte riesige Unterboots-Kreuzer „Surcouf“, den die
Franzosen stolz als das größte Unterboot der Welt be-
zeichnen und der auch von ausländischer Seite als ein
Wunderwerk neuerzeitlicher U-Boot-Technik gelobt wird.
Der „Surcouf“ soll am 11. Juni ihre erste Reise um die
Welt antreten, um ihre Seetüchtigkeit zu erproben und sich
in einer Reihe von ausländischen Häfen bestaunen zu lassen.
Für große Fahrten ist der Kreuzer wie geschaffen. Er be-
trägt bei einer Wasserverdrängung von 2000 Tonnen
2000 Tonnen einen Atlantiküberquerung von nicht weniger als
2000 Kilometern, also von einer Straße, die ungefähr
in ihrer Länge der Hälfte des Erdumfangs entspricht. Die
Länge des Schiffes beträgt 110 Meter, die größte
Breite 13 Meter. Über Wasser erzielt es eine Ge-
schwindigkeit von 20 Knoten, unter Wasser eine solche von
11 Knoten in der Stunde. Damit ist der „Surcouf“ nicht
nur das größte, sondern auch das schnellste Unter-
boot, über das heute eine Marine verfügt.

Der besondere Kampfwert dieses Unterboots-Kreuzers
liegt in seiner Schwindigkeit und seiner Panzerung.
Er ist jederzeit imstande, sich in einen Torpedobooten-
zerstörer zu verwandeln. Der „Surcouf“ besitzt ins-
gesamt 14 Torpedorohre, die gleichzeitig ab-
gefeuert werden können. Von diesen torpedoben-
den Rohren befinden sich 8 im Bug, 2 im Heck und 4 längs
der Breitseiten. Angenommen den feindlichen Unter-
booten, daß der Kreuzer plötzlich inmitten eines
feindlichen Geschwaders auftaucht, so kann er dort ver-
möge einer großen artilleristischen Fähigkeiten eine unerhörte
Zerstörungsarbeit leisten. Eine wohlgezielte Salve aus
14 Torpedorohren genügt unter günstigen Umständen, um
ein halbes Dutzend gegnerischer Schiffe zu vernichten in
Grunde zu zerstören. Mit dieser furchtbaren Bewaffnung ist der
Kreuzer auf kurze und mittlere Entfernungen jedem
anderen Schiffstyp unbedeutend überlegen.
Überdies verfügt das Unterboot noch über eine Batterie
von vier 5,5 Zentimeter-Schnellfeuerge-
schützen und über zwei Kleinartillerie-Flug-
abwehrgeschütze. Bei Bedarf kann ferner, daß die
„Surcouf“ ein eigenes Wasserflugzeug mit sich führt, gegen
feindliche U-Boote und Grachten durch eine sehr kleine Pan-
zerung hinreichend geschützt, mit modernen Seefahrtswerk-
zeugen versehen und verfährt, in den für kurze Zeit
zu einer Tiefe von 100 Metern unter und aufzutauchen,
um dann sofort ins Gefecht eingreifen zu können, so versteht
man das allseitige Interesse das von Marinekreisen des
Auslandes diesem Wunder der Kriegstechnik entgegenge-
bracht wird.

Nach ihrer Weltreise wird die „Surcouf“ voraus-
sichtlich der französischen Mittelmeerflotte zugeteilt werden.
Der Bau eines Schiffebauwerkes soll sofort nach Bereit-
stellung der erforderlichen Gelder in Angriff genommen
werden. Es ist nicht überflüssig, hier auf das Verbleiben
der französischen Flottenleitung, den maritimen
Kriegswesen mit Stille und Unruhe zu beobachten.
Nach außen hin aber wird auf eine überhöht
nicht vorhandene Gefährdung der französischen Atlantik- und

Deutscher Held in Feuerland.

Albert Pagels erzählt.

Der tapfere Lotse der „Dresden“.

Von Dr. Wilhelm Lütge-Buenos Aires.

(Nachdruck verboten.)

Der Verfasser hatte anlässlich einer Reise durch die Kanäle des Feuerlandes Gelegenheit, von Albert Pagels, dessen abenteuerliche Unternehmungen während des Krieges zu allerlei Legenden Anlass gaben, Näheres über seine Betreuung des Kreuzers „Dresden“ zu erfahren. Das, was Pagels erzählt, dürfte von umso größerem Interesse sein, als dieser bisher sich nie dazu hat verstehen können, einen authentischen Bericht über seine Erlebnisse während des Weltkrieges der Öffentlichkeit zu übergeben.

Die Schiffsleitung.

Nach der siegreichen Schlacht bei Coronel (2. November 1914) sah sich der Führer des deutschen Kreuzergeschwaders der Aufgabe gegenüber, mit allen Mitteln und um jeden Preis seine bedenklich aufammengeschmolzene Kohlenvorräte zu ergänzen. Gelang ihm das nicht, so bestand für das Geschwader keine Aussicht, den Kreuzer weiterzuführen oder einen Durchbruch nach den deutschen Häfen mit Aussicht auf Erfolg wagen zu können. Es galt also, einige „leiste Briefe“ in Gestalt vollgeladener Kohlendampfer zu farn; aber es mußte der Versuch gemacht werden, sich der englischen Kohlenstation auf den Falkland-Inseln (Port Stanley) zu bemächtigen. Graf Spee entschied sich für das letztere. Sein Unglück wollte es, daß er nach wochenlangem Suchen in den Gewässern um Kap Horn nur zwei kleine Schiffe abfassen konnte, deren Kohlenvorräte kaum ausreichten, wenige leere Tanker zu füllen.

So mußte der Angriff auf Port Stanley gewagt werden. Nach Ansicht des Grafen war damit keinerlei ernstliche Gefahr verbunden. Denn seiner Berechnung nach konnten dort nur das alte Linienerschiff „Canopus“ und die Kreuzer „Defence“ und „Kent“ liegen, mit denen er ohne weiteres fertig zu werden hoffte. Die stärksten Schiffe des englischen Südatlantik-Geschwaders, „Good Hope“ und „Monmouth“, hatte er bei Coronel in den Grund gebohrt, ohne auch nur einen einzigen Mann zu verlieren. Zwar rechnete der Graf damit, daß England schon um seines Ansehens bei den südamerikanischen Staaten willen alles daran setzen werde, um die Schlappe von Coronel so bald als möglich wieder auszuweichen; Verstärkungen waren also zweifellos unterwegs. Graf Spee konnte nicht wissen, daß die englische

Admiralität zwei der stärksten und schnellsten Schlachtkreuzer beschleunigt in Marsch gesetzt hatte. Das Schicksal wollte es, daß beide Panzer am Abend vor Spees Angriff in Port Stanley eintrafen.

Die leitenden Persönlichkeiten der deutschen Kolonie von Punta Arenas (sicht Magallanes) waren jedoch von der Annäherung der englischen Schlachtkreuzer unterrichtet. Es galt, diese entscheidende Nachricht sobald als möglich dem deutschen Admiral zukommen zu lassen. Die Funkstation von Magallanes konnte dazu nicht benutzt werden, da ihr Leiter ein Engländer war. So mußte versucht werden, den deutschen Handelsdampfer „Amajia“ zu erreichen, eines der Begleitschiffe des Geschwaders, das, wie Eingeweihte wußten, sich in der für unzugänglich gehaltenen Gabelbai in der Inselkette des Feuerlandes in sicherem Versteck befand. Von dort aus war das Geschwader funktentelegraphisch zu erreichen.

Es war mehr als gewagt, die „Amajia“ aufzufinden, denn überall lagen englische Schiffe auf der Lauer. Nur ein tollkühner Mann, der sich nachts in den schwierigen Gewässern dieses Kanallabyrinthes zurechtfinden, konnte den Versuch unternehmen. Die Wahl fiel auf den in Magallanes ansässigen deutschen Seemann Albert Pagels. Die Art und Weise, wie Pagels diese und spätere noch gefährlichere Aufgaben löste, ist kaum bekannt geworden. Um so mehr reizte es mich, diesen fagenhaften Mann aufzuspüren und zum Sprechen zu bringen, um von ihm unmittelbares über seine abenteuerreichen Kriegserlebnisse zu erfahren.

Der deutsche Fischerjahn in Patagonien.

Albert Pagels, ein hoher kräftiger Mann, dem man nicht ansieht, daß er den Sechzig schon näher steht als den Fünfzig, gleicht mit seinem verwiterten Gesicht, den vergrüneten blauen Augen und dem kniebart einem alten Fischer. Er schimpft zunächst recht kräftig auf das neugierige Volk der Zeitungsschreiber, aber ein guter Weinbrand macht ihn bald gesprächig.

Albert Pagels kommt aus einem Fischerdorfchen der Insel Rügen. Während des spanisch-nordamerikanischen Krieges dient er auf der „Prinzeß Irene“, die damals die deutschen Interessen in den mittelamerikanischen Gewässern zu wahren hatte. Auch bei der Besitzergreifung von Peking ist er dabei. Zwei Jahre fährt er dann als Bootsmann auf Schiffen der Elomant-Linie; dann treibt ihn sein Abenteuervergnügen hinaus. Nach allerlei Zwischenfällen landet er in Punta Arenas, wo er sich zunächst

— ohne Erfolg — als Goldgräber und Viehzüchter versucht. Dann übernimmt er die Organisation des Fischereibetriebes in Punta Arenas und richtet den Hafenverwalter selbst ein, der ihm noch heute untersteht. Seine außerordentlich genaue Kenntnis des Feuerlandes und Südpatagoniens lassen ihn zu einem geschätzten Führer und Begleiter wissenschaftlicher Expeditionen in jenen abgelegenen Gegenden werden. So begleitet er den großen Nordenschild auf seinen berühmt gewordenen Forschungsreisen durch den Süden des Kontinents. Er ist es auch gewesen, der seinerzeit mit allen Kräften für Günther Rühnow eintrat und es durchsetzte, daß von der deutschen Kolonie von Punta Arenas der erforderliche Brennstoff für den „Silbertonbo“ gestiftet wurde.

Dieser Mann also erhielt den Auftrag, zur „Amajia“ durchzubrechen und von dort aus den Grafen Spee zu warnen. Es war am 8. Dezember 1914. Aber wieder stellte sich das Glück auf die Seite der Engländer. Denn als sich Pagels in zweiundsechzigstündiger Fahrt mit seinem kleinen Motorboot durch die englischen Sperrhindurchgefahren hatte, stichtele er, kurz vor dem Ziel, den Kreuzer „Dresden“, der, ohne auf seine Signale zu achten, an ihm in der Richtung auf Punta Arenas vorbeizog.

Die „Dresden“ war auf der Flucht, das Unglück geschehen: Fast zu derselben Stunde, als Pagels von Punta Arenas aufbrach, griff Graf Spee die englische Kohlenstation auf den Falkland-Inseln an und ließ sie die am Abend vorher angekommenen Schlachtkreuzer der Engländer. Der Ausgang des ungleichen Kampfes ist bekannt. Nur die „Dresden“ hatte sich — vorläufig — in Sicherheit bringen können. Sie verproviantierte sich, so gut es ging und löste sich in die chilenischen Neutralitätsbestimmungen gehalten, in Punta Arenas und lief dann, sich den englischen Nachstellungen geschmeidig entziehend, nach der heutigen „Dresden-Bai“ im Fjorden Contalmirante Martinez aus, wo sie vorläufig in Sicherheit war. Denn diesen Fjord konnten damals nur wenige Eingeweihte, zu denen zum Glück die britischen Kapitäne nicht zählten. Pagels, dessen eigentlicher Auftrag dann hinfallen geworden war, brachte zunächst die „Amajia“ in ein Versteck im Seno Almirantazgo und lehrte dann nach Punta Arenas zurück, um die Behörden der Engländer zu erfordern. Er hatte sich geschworen, auch ohne amtlichen Auftrag alles zu versuchen, um wenigstens die „Dresden“ und deren Hilfschiffe den Nachstellungen der Engländer zu entziehen. (Schluß folgt.)



Die kleinen Schwestern
der bekannten

heißt: **5 Minuten-Flocken**

Hohenlohe Hafer-Flocken

Mit ihrer kurzen Kochzeit helfen sie
der Hausfrau sparsam u. gut kochen

Nur echt mit dem Bilde der Schnitterin

Bekanntmachung.

Es ist des öffentlichen Wohls wegen gemacht und hier auch vielfach Beschwerde darüber geführt worden, daß das Belästigen der Bürgerrechte und Schmähe innerhalb der Stadt durch Hunde in belästigender Weise überhand genommen hat.

Ich nehme daher im Interesse der allgemeinen Reinlichkeit und der Sicherheit des Fußgängerverkehrs auf den Bürgerrechten und sonstigen Gehwegen der Stadt Veranlassung auf die Bestimmungen des § 14 der für Wiesbaden gültigen Straßenpolizeiverordnung vom 10. Juli 1931, nach welchen jede Verunreinigung der öffentlichen Straße untersagt und mit Strafe bedroht ist, ausdrücklich hinzuweisen.

Verantwortlich für Zuwiderhandlungen in solchen Fällen sind diejenigen Personen, unter deren Leitung oder Aufsicht solche Hunde zur Zeit der Straßenreinigung sich befinden.

Um diesen Mißstand mit Erfolg zu beseitigen, habe ich die Polizeibeamten angewiesen, die dem Gemeindefiskus ganz besondere Aufmerksamkeit zu schenken und in geeigneten Fällen gegen Zuwiderhandlungen unmissverständlich Anzeige zu erheben.

Der Polizeipräsident, C. v. des. Bachmann.

Frankfurt a. M. / Pferde-Märkte

am 14. Mai 1934, 20. August 1934,
11. Juni 1934, 8. Oktober 1934,
9. Juli 1934, 3. Dezbr. 1934.

Durchschnittl. Antrieb 400 Pferde aller Rassen, auch Schlachtpferde, größte Auswahl u. beste Gelegenheit für Kauf und Tausch. Ein Besuch dieser Märkte ist zu empfehlen. Der Handel Sonntag verboten.

Eisschränke

Eiskisten . . . ab Mk. 20.-
Große Auswahl - Niedrige Preise

L.D.

JUNG

Kirchgasse 47

Die neue
STÜAMER
SCHAFFT ARBEIT
IST BESSER
UND KOSTET AUCH NUR **3 1/3** PF.

ZIGARETTENFABRIK „RHEINLAND“ WIESBADEN
REIN DEUTSCHES UNTERNEHMEN

Besuchen Taunus-Hotel

Sie das
die gute bürgerl. sehr preisw. Gaststätte für jedermann
Samstag, Sonntag:
Künstler-Konzert, Tanzgelegenheit

Der neue Taschen-FAHRPLAN

des Wiesbadener Tagblatts

in dem bekannten handlichen Buchformat (80 Seiten stark) ist soeben erschienen und in unserem Verlag, in allen Buch- und Schreibwarenhandlungen, sowie in den Zeitungs-Verkaufsstellen erhältlich

Preis 25 Pfg.

Gültig vom 15. Mai bis 6. Oktober 1934

Bekanntmachung.

Betrifft wichtige Bestimmungen der neuen Straßenverkehrsordnung.

- Fußgänger.** In der Stadt und Langgasse haben die Fußgänger grundsätzlich die letzte Gehbahn zu benutzen.
- Halten von Fahrzeugen.** Das Halten von Fahrzeugen auf der rechten Seite ist verboten. Das Halten in einer geringeren Entfernung als 10 Meter vor oder hinter Straßenkreuzungen oder Straßenabzweigungen ist verboten. Seitlich war nur ein Abstand von 5 Metern geboten.
- Kabfahrer.** Kabfahrer dürfen in der Stadt nicht zu zweit oder mehreren nebeneinander, sondern nur einzeln hintereinander fahren. Das Überholen von Kraftfahrzeugen, mit Ausnahme der Zugmaschinen, ist verboten.
- Rückfahrlampe.** Sämtliche Fahrzeuge (Fuhrwerke, Handkarren, Handwagen und Radfahrer) müssen mit einer Rückfahrlampe versehen sein. Diesel muß bei Fahrzeugen und Handwagen um an der linken hinteren Seite angebracht sein. Von der Führung eines Radfahrers sind nur Kinderwagen, die ihrem Bestimmungszweck dienen, befreit.

Wiesbaden, den 20. April 1934.

Der Polizeipräsident.



Radio

Apparate

Alle Reparaturen
fachgemäß in
eigener Werkstatt.

A.LERNST

Taunusstraße 13
u. Rheinstr. 41



Rest- und Einzelpaar

Zwangslos Besichtigung
unserer Verkaufsräume,
Partiere u. Stock

Neugasse 22.

ANZEIGEN

im Wiesbadener Tagblatt

haben stets den größten Erfolg